

Der Gesellschafter.

Den 29. Juni

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, den 26. Juni. In ihrer gestrigen Sitzung hat die Abgeordneten-Kammer das Schwurgesetz so angenommen, wie es durch Verständigung der Justiz-gesetzgebungs-Kommission mit einem Kommissar der Regierung zum Voraus festgestellt worden war. Dadurch wurde eine Einzelberatung des Gesetzes vermieden und so der Landtag um mindestens 8 Tage abgekürzt. — Eine Bitte der Gemeinden Nagold und Altenstaig, um Unterstützung der Thalstraße zwischen beiden Städten aus Staatsmitteln, wurde auf Pabls Antrag, den Geigle, Seeger, Pfafflin, Dörtenbach u. A. unterstützen, bei der Regierung dringend bevormortet. Geigle hatte beantragt, gegen die Regierung den Wunsch auszusprechen, daß der Fortbau dieser Straße auf den Staat übernommen werde; der Antrag wurde aber mit Rücksicht auf ähnliche Gesuche von anderen Gegenden abgelehnt.

Freitag den 6. Juli wird, wie wir hören, die nun seit dem September vorigen Jahres tagende Ständeversammlung geschlossen werden. Große Unzufriedenheit unter vielen Ständemitgliedern herrscht darüber, daß die Verkündigung des Wahlgesetzes so lange verzögert wird.

Der Schwab. Merkur singt in einem Artikel aus Tübingen den Bürgerwehren bereits das Grablied. Wir glauben auch, daß sie auf ihre bisherige Weise wenig Lebensfähigkeit haben und bald vollends in sich zerfallen werden.

Der Redakteur des Beobachters, Dr. Weisser, wird wegen Preßvergehens steckbrieflich verfolgt; eben so Buchhändler Adolph Becker von Stuttgart, vormals württembergischer Oberlieutenant, und Albert Becker, Kaufmann von Stuttgart, ferner Stadtpfleger Otto Hirzel und Rechtskonsulent Harkin von Kirchheim wegen dringenden Verdachts des Aufruhrs. Die heutige Nummer des Beobachters nennt als verantwortlich Dr. Hermann Kurb.

Man spricht von einer drohenden preussischen Note, durch welche Württemberg aufgefordert werde, aus seiner Neutralität gegen Baden herauszutreten; sonst könnte der Kampf möglicher Weise noch lange dauern, da die Murgthallinie mit Rastatt als Stützpunkt und den Schluchten des Schwarzwaldes im Besitz sehr leicht zu halten und der Proviant aus dem Oberlande leicht beizuschaffen ist. — Eine Abtheilung Pioniere mit Brückenequipage ist an die badische Gränze marschirt; es scheint also seine Wichtigkeit mit der preussischen Note und der Einschreitung Württembergs zu haben, denn zur Besetzung der Gränze zu Abhaltung von Freischärlern braucht man schwerlich Pontons.

Freudenstadt. Letzten Montag früh beförderte der hiesige Schuhmacher Ott das Postwägelchen in den Griesbach, wozu er sich dem hiesigen Postverwalter wie schon öfters, um daselbst seine eigenen Geschäfte nebenbei zu

beforgen, erboten hatte. An der Griesbacher Steige nun wurde das Pferd, nachdem bereits gesperrt war, scheu und wild, was Ott nach der Aussage des in der Nähe beschäftigt gewesenen Straßenknechts bewog, vom Gefährte herunterzuspringen, wobei er das Unglück hatte, im Falle das Genick zu brechen, was den augenblicklichen Tod verursachte.

Freudenstadt, den 25. Juni. Gestern und vorgestern hatten wir unruhige Tage. Am Freitag Abend langten etwa 40 bewaffnete Studenten hier an, angeblich um den Badensern zu Hülfe zu eilen. Im Verlauf des Samstags stellte es sich heraus, daß ein bewaffneter Zug ins Unterland organisiert werden sollte. Abends wurde die Bürgerwehr auf den Exercierplatz berufen, wo die Mehrzahl der Anwesenden für den Anschluß sich aussprach. Der Sonntag wurde mit den nöthigen Vorträgen zum Ausmarsch und dem Herbeiziehen der Mannschaften vom Lande, die übrigens mit Ausnahme Baiersbronn's, Reichenbachs und späterhin Lößburgs, ausblieben, zugebracht. Abends verließen sie, zuerst die Baiersbronnner, etwa 400 Mann stark, zwei stattliche Reiter an der Spitze, in der Richtung gegen Nach und Dornstetten gutes Muths die Stadt, in kurzem Zwischenraum folgten die hiesige Bürgerwehr mit dem Jugendbanner und der Studentenlegion, die zusammen 350 an der Zahl betragen mochten; den Schluß bildete ein Munitions- und Proviantwagen.

Noch nicht zum Kahlenholz gekommen, übrieten sich die Reihen und kehrten Viele wieder um. Versuche in Wittlensweiler, Grunthal, Dietersweiler, Glatten, Nach, fanden wenig Anklang, eine Abtheilung Baiersbronnner mit ihrem Anführer kehrte von Nach über Nusbach wieder zurück. In Dornstetten selbst wie in Schopfloch sahen sie sich gleichfalls getäuscht und bei dem Eintreffen weiterer unbefriedigender Nachrichten kehrte vor Schopfloch auch die zweite Abtheilung Baiersbronnner wie viele andere Wehrmänner wieder um. Das weitere Ergebnis, daß etwa 150 Calwer, die in Horb den Tag vorher sie erwartet hätten, wieder zurück und daß die Horber wenig Sympathie gezeigt hätten, hatte beim Seehaus und in Grünmetzstetten die Umkehr des ziemlich geschmolzenen Nestes, bis auf Einige, die sich nach Baden wandten, zur Folge, der am Montag Abend unter Trommelwirbel hier wieder einzog. Ein Mann kam bei diesem Auszug in der gleichen Nacht wieder nach Hause; Morgens in der Frühe versammelten sich die benachbarten Weiber vor seiner Wohnung, um in ihrer Manier Standrecht über den Ausreißer zu halten. Mit großer Mühe und vorgehaltenem geladenem Gewehre gelang es ihm endlich, sich die ungeliebten Gäste vom Halse zu schaffen. — Eine andere trug ihrem Mann am Morgen die Waffen zur Stadt hinaus und er mußte sich, so herb es ihn ankam, entschließen, um den Batterien der Weiber zu entgehen, sich dem Kugelregen etwaiger Feinde preiszugeben. (Gränzer.)

Tages-Neigkeiten.

Der Großherzog von Baden wird demnächst in Karlsruhe zurück erwartet. Die Karlsru. Ztg. enthält ein Gedicht darauf, so wie auf den Einzug der Preußen.

Der Sicherheitsdienst in Karlsruhe wird durch gemeinschaftliche Besetzung der Wachposten durch Karlsruher Bürgerwehr und preussische Truppen versehen. In Karlsruhe und Heidelberg wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

Die neuesten Frankfurter Blätter sind fast ganz mit Einzelheiten aus dem badischen Kampfe angefüllt. Eines der zahlreichen Schreiben aus Heidelberg, von einem Augenzeugen des Kampfes bei Baghäusel, schreibt den eben so unerwarteten als für die Badenser unheilvollen Rückzug nach bereits errungenem Siege dem Umstande zu, daß eine Batterie Artillerie, welche so lange gefeuert habe, daß die Röhren bis zur Glühigkeit heiß geworden, zum Ablösen geblasen und in der Meinung, die Reservebatterie werde das gehört haben und sie ablösen, zurück gegangen sey. Die Reservebatterie hat es aber nicht gehört, die übrigen Heereskräfte glaubten jedoch, es sey ein Rückzug anbefohlen, und nun rückten die Preußen mit neuer Artillerie verstärkt abermals vor und brachten den Badensern jene unheilvolle Niederlage bei, die es unmöglich machte, die Res. Karl. länger zu halten; sie mußten sich auf die Marglinie zurückziehen.

Mannheim ist in Folge von Unterhandlungen des Gemeinderaths und des Abfalls der Dragoner den Preußen übergeben worden, die in großer Zahl ohne Schwertstreich dort eingerückt sind.

Heute ist die Karlsruher Zeitung wieder eingetroffen, diesmal aber trägt sie ganz wieder das Großherzogliche Gewand. An der Spitze steht: Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zabringen. So gut ist es der Karlsruher Zeitung schon lange nicht mehr gegangen. Es ist das bekannte Dekret aus Frankfurt vom 9., welches das Land in Kriegszustand erklärt; ihm folgt das Standrechts-Dekret aus Mainz vom 23. und hinter diesem die Erklärung des Großherzogthums in Kriegszustand von Seiten des Prinzen von Preußen aus Neustadt a. d. S. vom 19. Juni. Ueber den Einzug der Preußen kommt Folgendes: Karlsruhe, den 25. Juni. Gestern Nachmittag um 3 Uhr sind die königlichen preussischen Truppen hier eingerückt und haben den Einwohnern der Stadt die ersehnte Erlösung aus einem mit jedem Tage unerträglich gewordenen Zustande gefloher Verwirrung und Bedrückung gemacht. Auch Durlach ist von den Preußen besetzt.

Die Einnahme der Rheinpfalz durch die Preußen ist so rasch und fast ohne Schwertstreich vor sich gegangen, daß manche Blätter schon ein Recht zu haben glauben, vornehm die Nase zu rümpfen über die Freischaaren und ihnen allen Muth abzusprechen, obgleich sie seither in Baden gezeigt haben, daß sie unter tüchtigen Führern auch Tüchtiges zu leisten und durch Begeisterung der Freiheit und Todesverachtung das mehr als hinlänglich zu ersehen vermögen, was ihnen an taktischer Gewandtheit abgeht. Aber auch in der Rheinpfalz sind einzelne Beispiele von wahrer Heldenmuth der Freischaaren gegeben worden: eines derselben ist so hochherzig, daß wir es kühn der in der Geschichte so groß dastehenden Aufopferung

der 300 Spartaner unter Leonidas in den Thermopylen an die Seite stellen können. Am Morgen des 14. drang plötzlich in das aus Rheinhessen, besonders Mainzern, bestehende Freischaarenlager zu Kirchheim-Bolanden die unerwartete Kunde, daß die Preußen etwa 6000 Mann stark mit bedeutender Reiterei und 20 Stück Geschützen im Anmarsche und kaum mehr 5 Minuten von der Stadt entfernt seyen. Die Freischarler hatten, wie es scheint, in ihrer Sorglosigkeit versäumt, bis auf die nöthige Entfernung Vorposten auszustellen. Nun kam Alles außer Fassung, an einen geregelten Rückzug von der Uebermacht war schon der zahlreichen Reiterei wegen nicht mehr zu denken. Da eröfneten sich in dieser Noth 30 entschlossene todesmuthige junge Männer, dem Feinde für sich allein kühn die Stirne zu bieten, um ihn so lange aufzuhalten, bis die Hauptschaar in Sicherheit sey. Wohl wußten sie, daß sie alle zum Opfer fallen würden, aber das schreckte die hochherzigen jungen Männer nicht ab, wußten sie doch, daß sie für eine schöne Sache fallen würden, für die Sache der deutschen Freiheit, welche auch durch Blut und Leiden besiegt werden müsse. Gesagt, gethan. Sie stellten sich hinter einer Mauer an der Heerstraße in vortheilhaftester Position auf und verletzten so zwei Stunden lang ein wohlgerichtetes Feuer unterhaltend, der ganzen Heeresabtheilung den Weg. Zwei Stunden lang kämpfte das kleine Haufen mit Löwenmuth bis der Feind die Position umzingelt hatte und nun zu seiner Schande und seinem Aerger gewahr wurde, daß er von einer Hand voll Männern so lange aufgehalten worden. Nun fielen 17 der tapfern Kämpfer, wovon indeß 2 durch standrechtliches Verfahren, obgleich sie Pardon verlangt hatten. Einige haben sich auf wunderbare Weise gerettet; 8 oder 9 wurden aber quer an die Pferde der Kanonen gebunden und mit fortgeschleppt, so daß als nachher der Bruder eines der für die Freiheit gefallenen Martyrer von Kirchheimbolanden kam, man ihm als einzigen Trost nur das zu sagen wußte, froh zu seyn, daß sein Bruder todt und nicht gefangen sey. So behandeln die Leute von der oktroyirten Verfassung ihre Gefangenen; der Prinz von Preußen war selbst bei diesem Korps. Am Freitag Abend wurden 17 Gefallenen in 17 Särgen hintereinander unter rege Theilnahme der Bewohner von Kirchheimbolanden auf dem dortigen Friedhofe zur Erde bestattet in acht neben einander gemachten Gräbern. Ruhe ihrer Asche! Bereits ist eine Sammlung im Gange, diesen heldenmuthigen Freiheits-Martyrern ein großartiges Denkmal zu setzen.

Preußen zieht ein Korps in Schlessien zusammen, das von den Ungarn bedroht ist. Es sollen deshalb auch die um Frankfurt liegenden preuß. Reserven zurückberufen seyn.

Am 18. Juni ward zu Berlin der Verwaltungsrath für den engeren Bundesstaat durch den Ministerpräsidenten Grafen von Brandenburg eröffnet.

Aus Wien schreibt die Konst. Ztg. vom 21. Juli: Es ist Thatsache, daß eine großartige Schlacht in unserer unmittelbaren Nähe vorgesehen ist und doch schweigt die Wiener Ztg. Wenn gleich die Berichte unserer Radikalen — von einer furchtbaren Niederlage der k. k. Truppen — offenbar böswillige Uebertreibungen enthalten, so ist es doch wahrscheinlich, daß die Unsrigen eine Schlappe erlitten, und sich gegen Wiener Neustadt, welches verbarrikadirt wurde, zurückgezogen haben.

Dasselbe Blatt gibt auch ein Proöphen von der Wahr-

heitsliebe der Berichterstatter der Allg. Ztg., die seit einiger Zeit ihre Leser mit angeblichen Siegen des Banus bei Neusatz und Peterwardein zu trösten suchten, indem sie sagt: daß der Banus sich aus Neusatz zurückgezogen, habe ich Ihnen bereits angezeigt; er that dies mit einer etwas unbegreiflichen Eilfertigkeit, denn er verlor acht Kanonen durch den Ausfall der Ungarn.

Berlin, den 22. Juni. Ein Brief aus Preßburg berichtet von großer Uneinigkeit zwischen den Oberoffizieren der österreichischen und der russischen Armee. In ihr sieht man den Grund für den überaus saumseligen Betrieb der Operationen. Wer das Benehmen der Russen sieht, schreibt ein entschieden österreichisch gesinnter Preuße aus Preßburg, wie sie jetzt schon länger als drei Monate immer marschiren und marschiren und doch erst kaum 10,000 Mann stark im Angesicht des Feindes stehen, der muß sich sagen, daß die Herren Russen nichts im Sinne haben, als bei der bevorstehenden Theilung Oesterreichs ihr seitens Benußung, Galizien und vielleicht das österreichische Schlesien, in Sicherheit zu bringen.

Die Hauptposten für die Oesterreicher in Ungarn werden allmählig bestimmter trotz des Schweigens der Allg. Ztg. — Wien ist bedroht, Altenburg, Wieselburg, also alles Land bis heraus zur deutschen Gränze, mit Ausnahme von Dedenburg und Preßburg, ist in den Händen der Ungarn. Mehrere Brigaden der österreichischen Armee sind fast ganz aufgerieben, und nur noch wenige Tage, so werden sie wahrscheinlich auf deutschem Boden stehen. Auch soll die schnelle Abreise des Kaisers von Rußland aus Dacka mit dem raschen Vorrücken der Ungarn in Verbindung stehen. Kurz selbst die gemäßigtsten Berichte (außer der Allg. Ztg.) bekennen den ganz schlechten Stand der österreichischen Sache in Ungarn. Ein ganzes Bataillon Galizier ist zu den Ungarn übergegangen.

Man will von einem Plane Demostrius unterrichtet seyn, falls er der russischen Uebermacht weichen müsse, mit seinem ganzen über 20,000 Polen betragenden Korps durchzuschlagen und auf das Großherzogthum Posen zu werfen. Ebe es aber bei dem jetzigen Stand der Dinge in Ungarn so weit kommt, wird noch mancher Russe und mancher Oesterreicher in das Gras beißen müssen.

Wien, den 22. Juni. Aus Dacka erfahren wir, daß der russische Kaiser den Kosaken-Offizier, der von seinem Zuge nach Ungarn die ersten 17 Gefangenen eingebracht hatte, vor der Truppe umarmte, auf die Stirne küßte, einem nebenstehenden Offizier einen Orden abnahm, und ihm selber eigenhändig auf die Brust pfeifete. 3000 Eskadren sind in Dacka eingetroffen, größtentheils prächtige Hengste reitend von bewundernswerther Schönheit.

Die Nachricht von der Hinrichtung des in Württemberg wegen seiner Bestrebungen für die Auswanderung nach Siebenbürgen bekannten Pfarrers Roth in Hermannstadt bestätigt sich. Die Hinrichtung seines Kollegen Pfarrers Wellmann soll durch Bem verhängt worden seyn.

Von der polnischen Grenze, den 6. Juni. Es ist Thatsache, daß die Gefangnisse von Warschau seit einiger Zeit mehr Russen als Polen bergen. Eine große Anzahl russischer Offiziere sitzen in der Warschauer Citadelle. Der Geist Murawiew's, Pestels und Bestuschew's lebt noch im russischen Heere, aber die russische Militärpolizei ist so organisiert, daß es ihr immer gelingt, einige Glieder der großen Kette auszureißen und so hat man denn kurz vor dem Abmarsch nach Oesterreich eine neue weit verzweigte

Verschöpfung entdeckt. Das große Ziel derselben war wie im Jahre 1825 eine slavische Föderativ-Republik. Hunderte von Offizieren, Unteroffizieren, Cadets sind eingezogen, und eine besondere Kommission fuhr die Untersuchung. Viele sind vom Marsche, ja einige sogar von auf österreichischem Boden stehenden Armeekorps aus, eingezogen und nach Warschau gebracht worden. Wie die Sachen ausfallen, und ob das Resultat jemals veröffentlicht werden wird, kann Niemand wissen; so viel aber steht fest, daß Hunderte der Unglücklichen nach Sibirien und in die Minen des Ural abgeführt werden. — Merkwürdig bleibt es für den ruhigen Beobachter, daß, während in den civilisirten Ländern die Freiheits-Ideen bei den gemeinen Soldaten und Unteroffizieren eber Eingang finden, in dem nicht civilisirten Rußland das Gegentheil stattfindet; seit jeher war es der Offizier, der dort konspirirte. Aber auch der gemeine russische Soldat wird in dem ungarischen Kriege nicht mehr das blinde Werkzeug bleiben; viele glaubwürdige Leute versichern, daß das russische Militär mit dem größten Widerwillen den Marsch nach Ungarn antrat. Man sah ergraute Krieger bittere Thränen weinen. Die gegen die Oesterreicher erfochtenen Siege der Ungarn sind, natürlich mit manchen schönen Ausschmückungen zur Kenntniß der russischen Soldaten gelangt und haben in ihnen eine gewisse Sympathie und Ehrfurcht erweckt; sie freuten sich über die Tapferkeit der Ungarn und dachten nicht daran, daß sie gegen dieselben marschiren müßten. Darum kam ihnen der Befehl höchst ungelegen. So Mancher wird bei Gelegenheit zu den Ungarn übergeben, namentlich wenn es wahr ist, daß die schlauen Heerführer der Ungarn drei Silberrubel pro Gewehr an den Ueberläufer zahlen. Drei Silberrubel sind ja mehr als die jährliche Löhnung eines russischen Soldaten! — Wenn man aber im russischen Lager erfährt, wie gut der ungarische Soldat genährt wird, und wenn man noch erwägt, daß das russische Heer mindestens $\frac{1}{2}$ Polen und Litthauer zählt, so dürften schon hieraus die Aussichten für die Ungarn nicht übel seyn, wie es von mancher Seite gewünscht wird. Die gewöhnlichen Begleiter der russischen Heere, die Krankheiten, bleiben auch diesmal nicht aus. Die Cholera, der Typhus und eine Art Pest (schwarze Pestblattern) rafften ungeheure Massen weg. — Vor mehreren Tagen sind neue Truppen ins Lager bei Kalisch eingerückt. Man schlägt ihre Stärke auf 12,000 Mann mit 36 bis 40 Kanonen an. Das Korps stand früher im südlichen Rußland und ist in Eilmarschen hieher versetzt worden. Die Soldaten versichern, daß sie seit mehr als einem halben Jahre fortwährend auf Märschen sind, nur selten wurde ihnen ein Ruhetag vergönnt, und sehr oft kam es vor, daß sie 14 Tage lang nichts Warmes genossen. Im Lager entbehren diese Leute jeder Bequemlichkeit, die Nahrung ist schlecht und ungesund, woraus leicht erklärlich, daß die Krankheiten um sich greifen. Es wurde versichert, daß täglich 30 bis 40 Mann sterben.

Nach sehr widersprechenden Gerüchten über den Aufenthalt des aus Paris geflohenen Ledru Rollin, welchen Einige sogar nach Stuttgart hatten kommen lassen, meldet nun ein Ostender Blatt für gewiß, daß derselbe Freitag Abend zu Ostende sich befunden habe und in der Nacht noch nach England abgefahren sey; er hatte einen Pass.

Die Pariser Straßburger Eisenbahn ist bis Meaux am letzten Sonntag eröffnet worden.

Die betrogenen Zollbeamten.

Ein französischer Offizier hatte eine Reise nach England zu machen und sann über ein Mittel nach, sich dieselbe so wenig kostspielig als möglich zu machen. Bald war ein solches gefunden. Man rieth ihm, eine Partie französischer Handschuhe einzuführen, welche jenseits der Meerenge ein gesuchter Artikel sind und sich dort (wenn der hohe darauf liegende Zoll durch Hintergehung der Zollbeamten nicht darauf gezahlt wird) zu sehr gutem Preise anbringen lassen. Der Offizier kaufte davon für eine nicht unbedeutende Summe, ließ sie sorgfältig verpacken und begab sich auf die Reise.

Er langte in Dover an. Die Zollbeamten fragten ihn, ob er Steuerbares bei sich führe, und er entgegnete: Eine Partie französischer Handschuhe, für die ich den Zoll entrichten will. Ueber den Werth derselben befragt, gab er denselben, um so billig als möglich wegzukommen, zur Hälfte des Einkaufspreises an und unterzeichnete die Deklaration.

Die Zollbeamten untersuchten das Gepäck des Offiziers und sahen bald, daß der eigentliche Werth der Handschuhe wenigstens noch einmal so groß sey, als Jener angegeben hatte; sie machten daher von dem ihnen durch das Gesetz verliehenen Rechte Gebrauch, belegten die Waare mit Beschlagnahme und zahlten dem Eigenthümer den angegebenen Werthbetrag aus.

Der arme Offizier war ruiniert; er wollte anfangs verzweifeln. Aber er gab einer vernünftigen Ueberlegung Raum, und nach Prüfung der Zollgesetze fand er bald ein Mittel, wie er sich an den englischen Zollbeamten rächen und sein Geld mit Zinsen wieder erlangen könne.

Die Erledigung des eigentlichen Zweckes seiner Reise auf eine andere Zeit verschiebend, trat er augenblicklich die Rückreise an und landete in Calais. Er hatte einen Freund, der Besitzer einer großen Handschuhfabrik war. Diesen benachrichtigte er von dem Unglücke, das ihm zugestoßen, und theilte ihm den Plan mit, den er auszuführen im Begriffe stehe. Sein Freund fand denselben leicht ausführbar und beistellte sich, dem Offizier eine wohlaffortirte Sendung von Handschuhen zu einem bedeutenden Betrag zu übermachen.

Es war unserem Reisenden bekannt, daß sämtliche Zollämter in Großbritannien die von ihnen konfiscirten Waaren einmal im Jahre, an demselben Tage, zu derselben Stunde, versteigern lassen, und er trug Sorge, daß er sich zu dieser Zeit wieder jenseits des Kanals befand.

Nachdem er die ihm übermachteten Waaren in zwei gleiche Theile getheilt hatte, vertraute er die eine Partie einem Freunde an, damit dieser sie über Brighton in England einführen sollte, die zweite Partie behielt er an sich, um damit in Dover zu landen.

Beide schifften sich ein. Sie langten bei den Zollämtern an und deklarirten die Handschuhe. Man verlangte den Werth derselben zu wissen und dieser ward wiederum nur zur Hälfte angegeben. So wie das erste Mal wurde nach erfolgter Untersuchung auch diesmal die Waare mit Beschlagnahme belegt und jedem der deklarirte Werthbetrag ausgezahlt.

Der Tag, welcher zur Versteigerung der sämtlichen konfiscirten Waaren bestimmt ist, kam heran. Unsere Freunde begaben sich jeder nach dem entgegengesetzten Zollamte, der Eine nach Dover, der Andere nach Brighton.

Sie traten ein und prüften die ausgestellten Waaren anscheinend mit großer Gleichgültigkeit, endlich schienen die Handschuhe ihre besondere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Aber plötzlich gerieten sie in großes Erstaunen, denn zu Dover gehörten alle Handschuhe ausschließlich für die rechte Hand, zu Brighton für die linke.

Die beiden Zollämter, 30 Meilen aus einander liegend, hatten jedes für sich gehandelt; man hatte die Pakete vorher nicht sorgfältig genug untersucht und sie zu übereilt in Beschlag genommen. Die Versteigerung hat begonnen, man muß verkaufen, ohne allen Aufenthalt verkaufen und den beiden Franzosen wird die anscheinend nutzlose Waare zu einem Spottpreise zugeschlagen.

Am folgenden Tage trafen sie zusammen, ordneten die Handschuhe paarweise und 48 Stunden später hatten sie ihren ansehnlichen Vorrath mit einem bedeutenden Vortheil verkauft.

Der Prophet Michael Nostradamus.

Michael Nostradamus, geboren zu St. Remy in der Provence am 14. Dezember 1503, hatte von seinem Vater, welcher praktischer Arzt war, Neigung zum Studium der Medicin, aber auch Vorliebe zur Astrologie geerbt; er war ein sähiger Kopf und das Erlernen der Sprachen ward ihm leicht. Nachdem er in Montpellier, Toulouse und Bordeaux, studirt hatte, ließ er sich als praktischer Arzt in Agen nieder, kam bald in großen Ruf, nicht nur als Arzt, sondern auch als Astrolog und Prophet, der französische König Heinrich der Zweite ließ ihn nach Paris kommen, und Karl der Neunte ernannte ihn zu seinem Leibarzte. Nostradamus starb zu Salon am 1. Juli 1566. Unter den von ihm herausgegebenen Schriften machten ihn besonders seine prophetischen Weissagungen (vom Jahre 1555) berühmt. Sie enthalten außerordentliche Blicke in die Zukunft. Die Ermordung Heinrichs des Dritten durch einen Mönch, die Bestürmung Malta durch die Türken, die Erhebung Heinrichs des Neunten auf den französischen Thron, die Entthronung Königs Karls des Ersten von England, die ungeheure Feuersbrunst, welche London im Jahre 1666 verwüstete, und vieles Andere hatte er deutlich vorausgesagt. Einst war er bei einem Edelmann auf dessen Landgute zum Besuche. Bei einem Spaziergange laufen zwei Ferkelchen, ein schwarzes und ein weißes, an ihnen vorüber. Was wird wohl diesen beiden Thieren heute widerfahren? fragte der Edelmann seinen Gast. Wir werden das schwarze essen, antwortete Nostradamus, das weiße aber wird der Wolf verzehren. Nach der Rückkehr befiehlt der Edelmann seinem Koche, das weiße zum Essen zuzurichten, um die Weissagung zu Schanden zu machen. Indem der Koch das weiße Ferkel zurichtet und sich einige Augenblicke aus der Küche entfernt, kommt der junge, zahme Wolf herbei, der im Hause gehalten ward, und frisst von dem geschlachteten Thiere, daß es unscheinbar geworden ist und der Koch sich sofort genöthigt sieht, das schwarze Ferkel zuzurichten.

Kurs für Goldmünzen.

Neue Louisd'or	11 fl. 5 fr.	Württemberg. Dufaten	3 fl. 45 fr.
Friedrichsd'or	9 fl. 57 fr.	Audere Dufaten	5 fl. 39 fr.
Preussische ditto	9 fl. 57 fr.	Zwanzigranken-Stücke	9 fl. 40 fr.
Holl. 10 Gulden-Stücke 10 fl.	6 fr.	Engl. Souveraind'or	12 fl. 4 fr.